

Der in Dresden vor allem durch seine beiden Shakespeare-Opern „Romeo und Julia“ und „Die Zauberinsel“, die die Dresdner Staatsoper 1940 bzw. 1942 uraufführte, bekanntgewordene Schweizer Komponist **Heinrich Sutermeister** studierte zunächst Geschichte und Philologie. Ein Pariser Aufenthalt (1929/30), bei dem er unter lang nachwirkendem Einfluß von Werken Debussys, Darius Milhauds und Arthur Honeggers geriet, wurde für seine künstlerische Entwicklung bedeutsam. Er studierte nun Komposition bei Walter Courvoisier, Fritz Büchtger und Carl Orff an der Akademie der Tonkunst

in München. 1963 übernahm er die Leitung einer Kompositionsklasse an der Musikhochschule in Hannover.

Sutermeister wurde als Autor zahlreicher Bühnenwerke und Funkopern bekannt, die vom späten Verdi, vom Puccini des „Goldenen Mädchens aus dem Westen“, aber auch von Strawinsky und Orff nicht unbeeinflusst sind mit ihrer diatonischen Melodik, ihren ostinaten Rhythmen und ihrer einfachen musikalischen Faktur. Eine neoklassizistische Grundhaltung nehmen auch seine Instrumentalkonzerte und anderen Werke für Orchester, seine Kantaten, Lieder, Chor-, Kammer-, Klavier- und Orgelmusik u.a. ein.

Dem französischen Komponisten **Albert Roussel**, Lehrer u. a. von Eric Satie und Bohuslav Martinů und Anreger zahlreicher namhafter Komponisten des 20. Jahrhunderts, ist eine Bedeutung zuzumessen, die der von Maurice Ravel gleichkommt; bedauerlicherweise ist sein substanzreiches Oeuvre bei uns viel zu wenig bekannt. A. Hoérée analysierte die künstlerische Persönlichkeit Roussels folgendermaßen: „Von der flandrischen Seite stammen Innigkeit und Neigung zur Träumerei, das ungezügelte Temperament, die Tanzrhythmen. Frankreich gab ihm die Klarheit, Mäßigung und jene verschleierte Zärtlichkeit, die unter einer lä-

chelnden Oberfläche eine starke Sensibilität verbirgt.“

Roussel war zunächst für die Laufbahn eines Marineoffiziers bestimmt, nahm jedoch - nach Schiffsreisen auf dem Atlantik, dem Indischen Ozean usw. - 1894 seinen Abschied und widmete sich ausschließlich der Musik, auch weiterhin seine Orientstudien (bei mehrmonatigem Aufenthalt in Indien und Kambodscha z. B.) als Privatreisender fortsetzend. Er studierte bei Eugène Gigout sowie bei Vincent d'Indy an der Pariser „Schola cantorum“, wo er selbst von 1902 bis 1914 als Professor für Kontrapunkt wirkte.

Den Zyklus „**Lieder eines fahrenden Gesellen**“ schrieb **Gustav Mahler** - er war zu dieser Zeit Kapellmeister in Kassel - in den Jahren 1883 bis 1885 für Singstimme mit großer Orchesterbegleitung. Das Klavier genügte seinem differenzierten Ausdrucksbedürfnis nicht mehr. Die Texte der vier Lieder, teils von Mahler selbst erfunden, teils nach Gedichten aus „Des Knaben Wunderhorn“ verfaßt, sind im schlichten „Volkston“ gehalten und beklagen das Schicksal des Liebenden, der seinen „Schatz“ an einen anderen verloren hat. Der „fahrende Gesell“ ist ein

Nachfahre von Schuberts „Wanderer“, doch endet er nicht wie dieser in bitterer Resignation. Mahler schließt versöhnlicher, führt Schmerz in Traum hinüber. Sowohl die Melodie zum „Lindenbaum“ als auch die von „Ging heut' morgen übers Feld“ verwendete er als Themen in seiner 1. Sinfonie. Die in unserem Konzert erklingende kammermusikalische Fassung des Zyklus von Arnold Schönberg gesellt zur Singstimme ein apartes Instrumentalensemble, bestehend aus Flöte, Klarinette, Klavier, Harmonium, Triangel/Glockenspiel und Streichquintett.